

Horst Kalthoff

Die Rutenbergs

Leben im 19. Jahrhundert

**Vater Bau- und Brauunternehmer in Bremen,
Sohn Augenarzt und Naturforscher**

Kaden Verlag

Autor:

*Dr. med. Horst Kalthoff, Augenarzt
Rüsternallee 14-16, 14050 Berlin*

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 13: 978-3-922777-89-2

Lektorat:

Dr. med. Reinhard Kaden

Satz und Layout:

Alexander Lorenz, Frankfurt am Main

Druck und Verarbeitung:

Grosch Druckzentrum, Eppelheim

Copyright:

*© 2008 Dr. Reinhard Kaden Verlag GmbH & Co. KG,
Ringstraße 19b, 69115 Heidelberg*

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Übersetzung, Entnahme von Abbildungen, Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, Speicherung in DV-Systemen oder auf elektronischen Datenträgern sowie die Bereitstellung der Inhalte im Internet oder anderen Kommunikationssystemen ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages auch nur bei auszugsweiser Verwertung strafbar.

Die Ratschläge und Empfehlungen dieses Buches wurden vom Autor und Verlag nach bestem Wissen und Gewissen erarbeitet und sorgfältig geprüft. Dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung des Autors, des Verlages oder seiner Beauftragten für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Sofern in diesem Buch eingetragene Warenzeichen, Handelsnamen und Gebrauchsnamen verwendet werden, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind, gelten die entsprechenden Schutzbestimmungen.

www.kaden-verlag.de

Inhalt

Vorwort: Eine bedeutende Bremer Familie.	1
Teil 1: Christian Rutenberg – Augenarzt und Forschungsreisender	5
Kindheit und Jugend	5
Die Mutter lernt das Reisen.	6
Der gewöhnliche Bildungsgang des angehenden Gelehrten	6
Schon als Kind Naturforscher und Reisender	7
„Erst im neuen Haus am Dobben wurde mehr Luxus entfaltet“	8
Teil 2: Lüder Rutenberg – Baumeister und Bauunternehmer	11
Bremen erholt sich von Napoleons Herrschaft	11
Kindheit und Jugend in der Kohlhöckerstraße.	13
Die östliche Vorstadt.	13
Das alte Ackerbürgerhaus	15
Die Mutter – genug Erlös aus der Milch der Kuh und dem Gemüse	17
Der Vater – erfolgreicher Maurermeister und Bauunternehmer an der Straße Am Wall.	18
Der Vater – erster Offizier der „Feuerspritze No. 16“ . .	18
Im neuen, schönsten Haus der Kohlhöckerstraße	19
Die Schulzeit.	21
Als Vierjähriger zusammen mit Schwester Annchen in der Klippschule	21
Staatliche Schulaufsicht unzureichend	22
Unterschiede im Bremer Volksschulwesen und die Kinderarbeit	23
In der Kirchspielschule von St. Remberti	23

Auf der Lateinschule: „Gescheut, fleißig, brav“	24
Sparsamkeit und früher Erwerbsinn	26
Der Bremer Freimarkt und andere Vergnügungen . . .	26
Bremer Familienkreise	27
Die Lehrjahre	28
Der zünftige Maurerlehrling bekommt das Schurzfell vor	28
Freisprechung mit ernstlichen Ermahnungen	29
Die Wanderjahre	30
Student und Maurergeselle in Kopenhagen	31
St. Petersburg – Großartigkeit, Pracht und Bauieber .	31
Anmeldung zur Meisterprüfung in Bremen	33
Studium in Berlin	34
Deutschlandreise	34
In Paris	36
Die Grand Tour	36
Florenz, die freundlichste Stadt Italiens	37
Drei Monate in Rom – meistens unerträglich heiß . . .	38
Weiter nach Neapel und zurück über Venedig	41
Später Meinungswandel zur Bedeutung alter Architekturwerke	41
Wien – Prag – Berlin	42
Dreißig Jahre später: Resümee der Reisejahre	42
Die Geschwister	43
Im Baugeschäft des Vaters	44
Das Rembertistift	44
Erste eigene Aufträge und Bauland-Spekulationen . . .	44
Die Kunsthalle	46
Das „Freiheitsjahr 1848“	48
Der Große Brand in Hamburg	49
Familiengründung	51
Lüder Rutenberg als bedeutender bremischer Bauunternehmer	52

Das Bremer Haus	53
Lüder Rutenberg legt die Rutenstraße an	55
Pagentorner Straße – „kleine Miethäuser für die arbeitende Classe“	56
„Denkbuch für Lüder Rutenberg“	58
Ein neues prächtiges Domizil für die gewachsene Familie	60
Tod des Vaters und das Rutenbergstift	62
„... konnte ich doch nicht unterlassen, auf weitreichende Speculationen zu sinnen.“	62
Anlage der Mathilden-, Bessel- und Herderstraße . . .	63
Der Rutenhof	64
Rittergutsbesitzer für vierzehn Jahre	67
Gründerjahre, Gründerkrach und ein Mordanschlag .	67
„Augenmerk auf das im Aufblühen begriffene Bremerhaven und das neue Wilhelmshaven“	70
Bergwanderung mit Sohn Christian im Berner Oberland	71
Teil 3: Christian Rutenbergs Ausbildung zum Augenarzt und Naturwissenschaftler	73
Dalmatien-Reise mit Professor Ernst Haeckel	73
Ophthalmologische Studien an der Wiener Schule . . .	74
Als serbischer Militärarzt im serbisch-türkischen Krieg .	75
„... die Vorwand des Auges auf der Innenseite beobachten zu können...“	75
In London von der Reiselust überkommen.	77
Teil 4: Christian Rutenbergs Forschungsreise nach Afrika	79
Christian Rutenbergs Reisetagebuch und Naturaliensammlung	79
Südafrika – die Diamantengruben von Kimberley . . .	80
Zu Pferd auf den Berg Machacha	83
Feierlicher Empfang im Dorfe Bejan	84
Mont-aux-Sources – „höchst interessante Stelle der südafrikanischen Gebirgsketten“	85
Erzwungene Änderung des Reiseplans – Mauritius . . .	87

Christian Rutenberg im vorkolonialen Madagaskar	88
Besuch beim Distriktgouverneur	
in Ambonia (Amboanio)	90
Überquerung Madagaskars auf noch nicht	
beschriebener Route von Vohemar nach Ifasy	93
Auf der Insel Nossi Bé eine Überraschung:	
Ein Abend „am mit weißer Servietten	
bedeckten Tisch“	95
Von Nossi Bé nach Antananarivo,	
der Hauptstadt des Königreichs Merina	98
Leidiges Träger-Palaver	99
Im Tamaki-Gebirge: Bastpalmen mit sechs	
bis neun Meter langen Blättern	100
In den Dörfern der Sakalava:	
Fetische als Schutz gegen Angreifer	101
In der Hova-Festung Ambatondrazaka:	
Freundlich aufgenommen von Missionar Pearse	102
Rutenberg erkrankt am „Madagaskarfieber“	102
Die Entdeckung neuer Moose im Wald	
von Ambatomdrazaka	103
Antananarivo, die Hauptstadt des	
Königreichs Merina	106
Audienz beim Premierminister:	
Vor Fresken mit Schlachten Napoleons	108
Besteigung des Tsiafakafo – der Geist	
des ermordeten Königs Radama II.	112
Zur Rückkehr gezwungen:	
Die Träger verweigern den Weitermarsch	113
Auf neuer Route zurück an die Westküste	114
Irrwege	114
Erkundungsexkursionen trotz zerrissener Schuhe	115
Sonnenstich beim Pflanzentrocknen	115
Polka in Maevatanana	116
Flußfahrt nach Majunga (Mahajanga)	117
Zu Fuß entlang der Westküste nach Ananalava	117
Im Reich des Sakalava-Königs Fanamzula	118
Bestohlen und mittellos	118
Wieder auf Nossi Bè – neue Pläne	119

Über die Insel zur Ostküste:	
Zwei Versuche scheitern.	121
Auf dem Weg zur Festung	
Maudriotsa (Mandritsara)	122
Erneut von Fieberanfällen geplagt	123
Bei der Sakalava-Königin an der Bucht von Baly:	
Verspottet	124
Der letzte Versuch, tief ins Land der	
Sakalava vorzudringen.	125
Der Afrikaforscher J. M. Hildebrandt	
auf Rutenbergs Pfaden	127
Bestechung macht den Weg frei	127
Mit 40 bewaffneten Schwarzen unterwegs	128
In der Karawane kommt Unruhe auf	129
In der Wildnis umgeben von Räuberbanden	130
Der Mord	131
Einen Steinhaufen zum Gedenken	133
Die Nemesis schläft nicht.	133
Teil 5: Lüder Rutenberg als Industrieller	135
Das Brauereigeschäft als zweites Standbein	135
„So sind alle größeren Geschäfte ... seit 1870 ... schlecht	
ausgefallen“	136
Mitbegründer der Kaiserbrauerei Beck & Co.	137
Mausoleum zur Erinnerung an den Sohn Christian ..	140
„Gottes Segen hat auf dem Braugeschäft geruht“	142
Der Tod	143
Epilog	145
Anmerkungen	148
Literaturverzeichnis	192
Personen-, Orts- und Stichwortverzeichnis	195

Vorwort

Eine bedeutende Bremer Familie

Nach dem Besuch des Familiengrabes auf dem Riensberger Friedhof in Bremen am 100. Todestag meines Großvaters Albert Kalthoff (1855-1906) entdeckten meine Frau und ich das beeindruckende Mausoleum der Familie Rutenberg.

Durch die Türscheiben las ich in der Mitte der Rückwand:

*Diedr. Christ. Rutenberg,
Doctor der Medicin,
geb. 11. Juni 1851, gest. im August 1878.
In seinem Berufe als Naturforscher
umgekommen durch Räuberhände
auf der Insel Madagascar.*

Links daneben lautet die Inschrift für den Vater:

*Lüder Rutenberg, Baumeister,
geb. 8. Februar 1816, gest. 14. Juni 1890.*

Den Namen Lüder Rutenberg fand ich am selben Tag auch auf einer Hinweistafel an der Kunsthalle, die er in den Jahren 1847 bis 1849 erbaut hatte. Als in Bremen geborener, ehemals in Afrika tätiger Tropenarzt und späterer Augenarzt war mein Interesse für diese bedeutende Bremer Familie geweckt. Sie existierte in Bremen über vier Generationen vom Ende des 18. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert.

Das Buch schildert im historischen Zusammenhang das Leben des Augenarztes und Naturforschers Dr. med. Christi-

an Rutenberg sowie das der vorhergehenden drei Generationen Bremer Baumeister namens Rutenberg. Es beruht unter anderem auf dem Reisetagebuch von Christian Rutenberg, das nach seiner Ermordung zusammen mit seiner Naturaliensammlung nach Deutschland gelangte und das sein Jugendfreund Dr. phil. H. Neuling 1880 veröffentlichte.¹ Die naturwissenschaftliche Sammlung wurde nach Aufarbeitung durch renommierte Wissenschaftler zwischen 1880 und 1889 als Reliquiae Rutenbergianae (I-VIII) vom Naturwissenschaftlichen Verein Bremen publiziert.² Der Baumeister und Industrielle Lüder Rutenberg hatte bereits ein handschriftliches „Denkbuch“³ geführt. Das während seiner Lehr- und Wanderjahre entstandene Tagebuch⁴ sowie möglicherweise vorhandenes Bildmaterial bei Angehörigen der Familie Leisewitz als Nachfahren Lüder Rutenbergs standen nicht zur Verfügung.

Zahlreiche Menschen haben mich bei der Arbeit unterstützt – allen Erwähnten danke ich. Meine Tochter Nicole Kalthoff fotografierte das „Denkbuch“, sie und Michael Stahlhut fertigten Aufnahmen von Lüder Rutenbergs Bauten. Das madainfo-Team (Olga Andrianaivo-Golz und Peter Golz) gestattete die Wiedergabe von Abbildungen aus ihrem umfangreichen Bildmaterial zu Madagaskar, Herr U. Garbani die Übernahme des Bildes vom Berghotel Faulhorn. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare Frau Hannelore Bade, Focke-Museum Bremen, Frau Dorothea Breitenfeld, Staatsarchiv Bremen, und Herr Wilfried Steenken-Eisert, Überseemuseum Bremen, waren bei der Arbeit überaus hilfreich. Herr Heinrich Kuhbier, Überseemuseum Bremen, stellte neben wichtigen Unterlagen auch das Bild von Christian Rutenberg zur Verfügung, von der Beck & Co. Public Relations stammt das Bild von Lüder Rutenberg.

Besonders danke ich dem Verleger Herrn Dr. med. Reinhard Kaden für die angenehme Zusammenarbeit, für zahlreiche Anregungen und sein historisches Interesse, das Buch herauszugeben.



*Abbildung 1: Christian Rutenberg
in serbischer Uniform*

Teil 1

Christian Rutenberg – Augenarzt und Forschungsreisender

Christian Rutenberg war der letzte männliche Angehörige und damit auch der letzte Träger dieses Namens in jener Bremer Familie, die über Generationen hinweg als Baumeister und Brauereibesitzer Stadtgeschichte geschrieben hat und bis heute dort noch fortwirkt. Christian allerdings mochte diese Tradition nicht fortsetzen, ihn zog es vielmehr in die Natur und zu den Naturwissenschaften. Er studiert Medizin, bildet sich bei den Größen dieses Faches zum Augenarzt weiter, erdenkt ophthalmologische Instrumente, nimmt als Militärarzt am serbisch-türkischen Krieg teil, läßt dann aber all dies hinter sich, um im Alter von 26 Jahren zu einer Forschungsreise nach Afrika aufzubrechen. Viel Zeit hat ihm das Schicksal allerdings nicht zugestanden: Christian Rutenberg wird zwei Jahre später auf der damals kaum bekannten Insel Madagaskar von seinen einheimischen Begleitern ermordet.

Kindheit und Jugend

Diedrich Christian Rutenberg erblickte am 11. Juni 1851 als ältester Sohn⁵ des Baumeisters Lüder Rutenberg und seiner Frau Mathilde, geb. Merker, in Bremen das Licht der Welt. Seine Jugendjahre verlebte er im vom Vater erbauten Haus Am Häfen, das die Eltern nach ihrer Hochzeit 1849 bezogen hatten. Hier wurden auch seine vier Schwestern Helene (1852-1934), Betti (Lebensdaten nicht bekannt⁶), Mathilde (1856-1892), genannt Tilly, und Clara (1859-1909)⁷ geboren. Die Familie führte

„besonders in den ersten 10 bis 15 Jahren einen sehr einfachen Haushalt und wurden die Kinder dabei nicht verwöhnt; so wurde z. B. beim Mittagessen nichts getrunken und mußten die Kinder stehen.“ Auf einem von Großvater Rutenberg bezahlten Lastwagen, für den der Vater das Gespann stellte, „fuhr die Familie sonntags und zu ländlichen Festlichkeiten in eigener Equipage, der Wagen faßte 8 bis 9 Personen, 6 im Inneren, 2 im Hinterstuhl u. 1 bis 2 beim Kutscher, natürlich wurde dabei nicht auf Eleganz gesehen.“⁸

Die Mutter lernt das Reisen

Der Vater schrieb 1889: „Meine liebe Frau [war] nicht sehr für Reisen. Die erste Reise machte ich mit Mathilde 1853 und zwar nach dem Rhein und der Schweiz. In Köln kamen wir im Dunkeln an, wir hatten Logis genommen im Hotel Bellevue am Rhein. Ich riß die Fenster auf, um mich am Anblick des Stromes mit dem Lichtermeer des gegenüberliegenden Ufers und der Schiffbrücke mit Gewühl zu ergötzen, wollte Mama heranzurufen, diese aber saß auf dem Sopha, den Kopf ins Kissen verbohrt. Sie hatte schon Heimweh und weinte: wie mag es wohl den Kindern gehen?! Den anderen Tag wußte ich sie doch wieder aufzuheitern und kamen wir nach der Rheintour glücklich nach Zürich, [...] Über Luzern, Schwyz, St. Gallen kehrten wir nach Deutschland zurück mit Geschwindigkeit, denn Mama hatte zu große Sehnsucht heim.“ Außer kleineren Reisen nach Hamburg unternahmen die Eltern „1857 schon wieder eine größere Reise nach der sächsischen Schweiz und 1858 eine solche nach Thüringen; Mutterchen hatte etwas Sinn für Naturschönheiten und das bewegte Reiseleben bekommen.“⁹

Der gewöhnliche Bildungsgang des angehenden Gelehrten

Christian Rutenberg absolvierte den gewöhnlichen Bildungsgang des angehenden Gelehrten.¹⁰ Da es in Bremen immer noch keinen Elementarunterricht auf öffentlichen Schulen gab, mußte er Lesen, Schreiben und Rechnen ebenso wie früher sein Vater in einer der zahlreichen privaten Vorbereitungsschulen erlernen, die allerdings mittlerweile einer besseren Inspektion¹¹

unterzogen wurden. Vielleicht besuchte er anschließend – auch wie sein Vater – die Kirchspielschule von St. Remberti, die als Schule in der Vorstadt noch nicht der „Ordnung stadtbremischer Volksschulen“¹² von 1854 unterlag. Wahrscheinlich im September 1859 wechselte Christian auf die dreijährige Vorschule¹³ im Eschenhof an der Domsheide, wo er in den letzten beiden Jahren Latein lernte.

Michaelis (29. September) 1862 kam er von der Vorschule auf das Gymnasium¹⁴ (früher Gelehrtenschule, später Altes Gymnasium), eine ausgeprägte Standesschule des gehobenen Bürgertums, auch für Kinder, die kein Abitur anstrebten¹⁵. Das Gymnasium mit 200 bis 250 Schülern befand sich seit 1857 zusammen mit Vor- und Handelsschule im Eschenhof. Dort waren allerdings „öffentliche Schulfeierlichkeiten ... wegen Mangels einer Aula“ nicht möglich, die Schülerschaft versammelte sich dennoch viermal jährlich zu „musikalischen und rhetorischen Übungen.“¹⁶ Laut Lehrplan wurden Latein, Griechisch, Englisch und als Wahlfach Hebräisch unterrichtet; Mathematik und Naturwissenschaften spielten eine geringere Rolle.¹⁷ Christian interessierte sich lebhaft für die Naturwissenschaften einschließlich der Mathematik sowie der Länder- und Völkerkunde, die meisten anderen Fächer reizten ihn weniger. Dank seiner vortrefflichen Begabung kam er trotzdem gut mit.¹⁸

In den Sommerferien 1862 nahm die ganze Familie Rutenberg, „alle 5 Kinder und Dienstmädchen, den ersten Monatsaufenthalt in Harzburg, [wir] mußten, da es Ende Juli war, mit einem sehr einfachen Logis vorlieb nehmen, fanden aber den Aufenthalt so reizend, daß wir beschlossen, solchen öfters zu wiederholen, was dann auch geschehen ist.“¹⁹

Schon als Kind Naturforscher und Reisender

Schon als Junge entwickelte Christian einen regen Sinn für die Natur, las gerne Naturbeschreibungen und begann, Pflanzen zu sammeln.²⁰ Er wanderte gern und schätzte Ausflüge zu Lande und zu Wasser, aber auch auf dem Eis;²¹ dafür bot sich die im Herbst überschwemmte und in kalten Wintern zugefrorene Niederung zwischen Hamme und Wümme an. Er unternahm weite Wanderungen, wenn möglich in Begleitung von

Freunden, aber auch allein. Mit zunehmendem Interesse an der Pflanzenwelt durchstreifte er die Heimatgend. Gelegentliche kleine Abenteuer befriedigten seinen Wagemut nicht, manchmal setzte er sich – wie W. O. Focke 1911 äußerte – absichtlich herbeigeführten Gefahren aus.

Im Jahre 1864 gestatteten die Eltern dem dreizehnjährigen Tertianer, allein nach Kopenhagen und Südschweden zu reisen. Die Sprachschwierigkeiten bewältigte er mit Hilfe kleiner Wörterbücher.²²

Am 14. April 1868 entdeckte Christian am Waldrand zwischen Scharmbeckstotel und Bahrenwinkel²³ den in der Umgebung Bremens sehr seltenen Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*), eine merkwürdige, rosa-weiße, parasitäre Pflanze ohne Blattgrün²⁴, die man damals noch zu den insektenfressenden Pflanzen rechnete²⁵. Mit diesem Fund setzte Christian sich – wie Franz Buchenau²⁶ (1831-1906) schrieb – ein bleibendes Denkmal für die Flora der Bremer Gegend.²⁷

„Erst im neuen Haus am Dobben wurde mehr Luxus entfaltet“

„Erst als wir 1864,“ so schrieb Christians Vater Lüder Rutenberg, „also nach 18 Jahren ins neue“ – von ihm äußerst prächtig gestaltete – „Haus am Dobben“²⁸ übersiedelten, wurde mehr Luxus entfaltet. Ich schaffte [...] ein Paar Equipagenpferde an, [...] der Kutscher mußte auch Haus- und Gartenarbeit ausführen. [...] Statt der anfänglichen Droschke war ein eleganter Landauer²⁹ angeschafft, dazu kam der [auf dem Rittergut] in Einbeckhausen³⁰ verwendete Jagdwagen und in letzter Zeit noch ein sog. Coupé und ein Sommerwagen (Victoria³¹), so daß ich jetzt an Steuern bezahlen muß jährlich 300 Mark.“³²

Der erhebliche Wohlstand, in dem der junge Christian zusammen mit seinen Schwestern aufwuchs und der auch sein späteres Leben stark beeinflusste, war keine Selbstverständlichkeit, vielmehr war er allmählich von drei Generationen Bremer Maurermeister geschaffen worden, besonders zuletzt von Lüder Rutenberg.